

Bernadetta Matuszak

Irmgard Hülsemann: Lou – Das Leben der Lou Andreas-Salomé; München 1998 Claassen Verlag, 543 S.

Lou Andreas-Salomé (1861-1937) war um die Jahrhundertwende eine gern gelesene und geschätzte Schriftstellerin, die mit vielen Persönlichkeiten ihrer Zeit (Friedrich Nietzsche, Rainer Maria Rilke, Sigmund Freud, Frank Wedekind, Arthur Schnitzler, Marie von Ebner – Eschenbach) Kontakte hatte. Ins Bewußtsein einer breiteren Öffentlichkeit rückte sie durch ihre Novellen, Erzählungen und Romane, die Entwicklungsprobleme und innere Konflikte junger Frauen thematisierten. Ihre zahlreichen Aufsätze und Essays über Kunst, Religion, Psychoanalyse, Erotik und Frauenprobleme wurden von den Zeitgenossen mit großem Interesse rezipiert, teilweise aber auch als antifeministisch abgelehnt. Das große Engagement und die Schärfe ihres Intellekts einerseits, sowie die radikale Distanzierung in persönlichen Beziehungen andererseits faszinierten ihre Mitmenschen gleichermaßen.

Ihrer persönlichen Ungebundenheit, Selbständigkeit und ihrem Freiheitsdrang nachzuspüren, hat sich die in Berlin lebende und nach dem Klappentext als „feministische Psychotherapeutin“ bezeichnete Irmgard Hülsemann in ihrer unlängst erschienenen Biographie zur Aufgabe gemacht. Die Autorin versucht, dem Denken und dem Fühlen, also dem ganzen Werdegang der Lou Andreas-Salomé zu folgen. Im ersten Kapitel *Spurensuche* (S. 13-34) beschreibt Hülsemann ihre persönlichen Erfahrungen sowie die Umstände, unter denen sie zum ersten Mal die von H. F. Peters geschriebene Biographie *Lou Andreas Salomé [sic] – Das Leben einer ungewöhnlichen Frau* gelesen hat. An dieser Stelle wird der Leser insofern verunsichert, als er nicht recht weiß, ob er eine neue Biographie der bekannten Frau liest oder ob er nur subjektive Eindrücke, enthusiastische Wahrnehmungen, Parallelen und Analysen von Hülsemann selbst bekommt. Bei dieser „Spurensuche“ scheinen persönliche Kontakte der Autorin ihre Arbeit unterstützt zu haben: durch ihre russischen Bekannten ist es ihr gelungen, die in St. Petersburg lebende Margarita Salomé kennenzulernen, deren Großvater Robert einer der älteren Brüder von Lou Andreas-Salomé war. Leider tragen diese Forschungen nichts Wesentliches zum Gesamtwerk und zur Biographie der berühmten Frau um die Jahrhundertwende bei.

Die Autorin scheint in ihren psychologischen Analysen mit der 1937 gestorbenen Andreas-Salomé so befreundet zu sein, daß sie in der gesamten Biographie ihre Heldin nur beim Vornamen nennt (vgl. auch den Buchtitel). Ob Hülsemanns Darstellung dieser starken Identifikation mit der Hauptgestalt zu Gute gekommen ist, kann an zahlreichen Stellen bezweifelt werden.

Die durch persönlich-psychologische Gründe motivierte Arbeit reiht sich die neue Biographie in eine ansehnliche Zahl ähnlicher Bücher über Lou Andreas-Salomé ein. Die über sie verfaßten Artikel, Monographien und Biographien lassen

sich zwei Kategorien einordnen: in solche die Andreas-Salomé als Objekt, und die sie als Subjekt betrachten und behandeln. Die Biographien der ersten Gruppe setzen die lange Tradition fort, die in Lou Andreas-Salomé lediglich die Begleiterin berühmter Männer, eine Rezipientin ihrer Werke und Inspiratorin ihrer Kunst oder Philosophie sieht. Die zweite Gruppe der Texte ist in den späten siebziger und den achtziger Jahren entstanden und brachte eine Fülle feministischer Ideen hervor, aus denen in erster Linie das Interesse an Lou Andreas-Salomé resultiert. Diese Darstellungen zeigen ihr Studienobjekt nicht in Abhängigkeit ihrer Bekanntschaften, sondern Andreas-Salomé ist selbst Ausgangspunkt der Darstellungen.

Die vor kurzem erschienene Arbeit von Hülsemann steht zwischen beiden Modellen. Sie zeichnet sich durch ihren unterhaltenden Charakter aus, der gleichzeitig zu einem mehr oder weniger bruchlosen Bild der Protagonistin beiträgt. Die Kehrseite dieses Bildes besteht jedoch in einer einseitig dokumentierten Wiedergabe der Geschehnisse, die sich auf bereits bekannte Quellen und Darstellungen einschränkt.

Hülsemanns Arbeit ist eine detaillierte psychoanalytische Fallstudie unter besonderer Berücksichtigung der Kindheitserlebnisse der jungen Ljolja und der familiären Verhältnisse, wie sie in der bürgerlichen Familie von Salomé in St. Petersburg herrschten. Schwerpunktmäßig befaßt sich die Studie mit der Darstellung der Ereignisse, insbesondere der Bekanntschaften Lou Andreas-Salomés mit zeitgenössischen, vorwiegend männlichen Größen. Die Autorin konzentriert sich auf die Zeit Lou Andreas-Salomés seit ihrem Aufenthalt in Rom, als sie Paul Rée und Friedrich Nietzsche, später dann – in Berlin – ihren Mann Friedrich Carl Andreas kennenlernte (S. 149-307). Ihre unkonventionelle Lebensweise konnte ihre Zeitgenossen verletzen, ihre Kompromißlosigkeit und Radikalität in Freundschaften und Liebesbeziehungen hinterließ nicht selten bei den von ihr Verlassenen tiefe Wunden.

Ausgezeichnet bestätigt Hülsemann diese These im nächsten Kapitel *Herztöne* (S. 311-372), indem sie Lou Andreas-Salomés Beziehung zu Rainer Maria Rilke beschreibt. Hülsemann vermag auf bemerkenswerte Weise Lou Andreas-Salomés Unabhängigkeit und Eigenständigkeit als Mensch, insbesondere im Abschnitt *Er muß fort*, aufzuzeigen. Die Voraussetzung für diese klare Darstellung ist indes die Tatsache, daß die Autorin Lou Andreas-Salomés, vorwiegend im autobiographischen *Lebensrückblick* formulierten Aussagen, allzu oft unkritisch übernimmt.

Es folgt in beinahe jedem Kapitel eine umfangreiche Besprechung ihrer literarischen Werke, denn diese zeichnen sich durch eine große Verschlüsselung aus. Hierdurch wird die beinahe vollständige Identifizierung von Lou Andreas-Salomés Werken mit ihren biographischen Daten von Hülsemann allerdings auf die Spitze getrieben. Gleichzeitig wird Andreas-Salomés umfangreiche essayistische Produktion leider fast völlig vernachlässigt; und wenn sie schon im Buch erwähnt wird, dann nur als zitierte Sekundärliteratur.

Lou Andreas-Salomés Begabung wird nicht nur in subtilen Schilderungen aufgezeigt, sondern auch in genauen Beobachtungen und Analysen menschlicher Psyche. Und eben dieses intellektuelle Einfühlungsvermögen in die seelischen Vorgänge anderer Menschen, das sich nach und nach vertiefte, bestimmte Lou Andreas-Salomés Interesse für die Psychoanalyse. In den zwei letzten Kapiteln (S. 375-513) legt die Autorin den Schwerpunkt auf die Erfahrungen mit der Psychoanalyse, vorwiegend durch Lou Andreas-Salomés Begegnungen mit psychoanalytischen Größen. Poul Bjerre, ein schwedischer Arzt und Mitglied der Berliner Psychoanalytischen Vereinigung, begleitete beispielsweise Lou Andreas-Salomé 1911 zum 3. Psychoanalytischen Kongreß nach Weimar. Im besprochenen Buch weist die Autorin auf ein Foto hin, das sich auf Seite 384 befindet und in jenen Tagen von den damaligen Kongreßteilnehmern gemacht wurde. Es zeigt „Lou, eine lange Pelzstola um die Schultern geschlungen, neben sechs anderen Frauen als auffallende Erscheinung, in der ersten Reihe sitzend“¹. Das beschriebene Bild², das aus dem Lou-Andreas-Salomé-Archiv in Göttingen stammt, zeigt nicht sechs, sondern sieben andere Teilnehmerinnen. Andere Fotos, die das schriftliche Material begleiten, sind ebenfalls aus anderen Publikationen über Lou Andreas-Salomé bekannt und sind nicht als originaler Beitrag oder Neuigkeit aufzunehmen. Im übrigen hätte man sich einen Bildnachweis gewünscht.

Abschließend läßt sich für die Biographie von Hülsemann festhalten, daß in der Fülle des vorbereiteten Materials unzweifelhaft ihre Stärke, aber auch ihre Schwäche liegt, da man sich an einigen Stellen noch weitere reflektierende Einsichten (vor allem zum Beginn oder zum Schluß auch eine leitende Grundthese oder Methode) der wichtigsten dokumentierten Aspekte wünschen könnte. Auch während der Lektüre der interessant geschriebenen Arbeit läuft der Leser von Zeit zu Zeit Gefahr, sich in den Zitaten zu verlieren. Nach den zitierten Passagen urteilend, scheint die Arbeit manchmal zu gleichförmig zu sein, indem jeder neue Abschnitt de facto mit einem Zitat endet. Kritisch anzusprechen ist die Bibliographie des Bandes. Der Nachweis der Primärtexte sowie der bisher erschienenen Monographien und Biographien ist nicht nur sehr lückenhaft, darüber hinaus finden sich dort auch zahlreiche Titel, die in einem wissenschaftlichen Literaturverzeichnis nichts zu suchen haben, was gleichzeitig die Nutzbarkeit für literatur- und kulturwissenschaftliche Recherchen in Frage stellt.

Trotz dieser Einwände muß Hülsemanns Werk als eine bemerkenswerte Abhandlung bezeichnet werden.

¹ Irmgard Hülsemann: *Lou – Das Leben der Lou Andreas-Salomé*; München 1998, S. 385.

² Das Gruppenbild vom 3. Weimarer Kongreß (September 1911) wurde im Buch *Lou Andreas-Salomé – Das »zweideutige« Lächeln der Erotik*, hg. v. Inge Weber, Brigitte Rempp; Freiburg i. Br. 1990, S. 405 ff., beschrieben.